

Rezension von: Simonek, Stefan:
Versperrte Tore. Ukrainische
Autoren und Wien. Passau: Stutz
2006, 124 pp.

Im Mai dieses Jahres ist im Passauer Karl-Stutz-Verlag unter dem Titel *Versperrte Tore* eine Anthologie ukrainischer Literatur erschienen, die der Wiener Slawist Stefan Simonek zusammengestellt hat. Da sich der Herausgeber auch sonst mit den Bezügen der ukrainischen Literatur zum österreichischen Kulturraum beschäftigt, ist es nicht weiter verwunderlich, dass in diesem Band die Stadt Wien im Mittelpunkt steht. Auf 124 Seiten werden den LeserInnen Textproben aus Werken von fünfzehn Schriftstellern ukrainischer Herkunft mit Bezug zu Wien vorgestellt. Der Zeitraum, den die Textsammlung abdeckt, erstreckt sich dabei von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis hin zur Gegenwart.

Die Wahl des Titels für den Sammelband wird vom Herausgeber gleich im Vorwort erläutert: Er ist einem Text von Denys Lukijanowytsch entnommen, einem Autor, dessen Werk ebenfalls in den vorliegenden Band Eingang gefunden hat. Dem Leser bleibt es hingegen selbst überlassen, wie er oder sie den Titel interpretieren will. Besagtes Tor mag die Türe von unserer Gegenwart in die entfernte Vergangenheit darstellen, das Tor zu einer Vergangenheit, die von unseren Zeitgenossen oft idealisiert und mythologisiert wird und die nie mehr wiederkehren wird. Gelingt es der Sammlung uns die vergangenen Zeiten näher zu bringen? Öffnet sie uns jenes Tor ein wenig weiter?

Dem Band ist ein Vorwort des Herausgebers vorangestellt, dem die eigentliche Textsammlung folgt. Es schließen sich Erläuterungen zu einzelnen Textstellen und ein Textnachweis an, der die Herkunft der Texte belegt. Ein Verzeichnis der Übersetzungen – die Texte sind nämlich durchweg Übersetzungen aus dem Ukrainischen, auch wenn viele der Autoren auch auf Deutsch publiziert haben – rundet den Band ab.

Dass das Vorwort mit über zwanzig Seiten recht umfangreich ausfällt, hat durchaus seinen Grund: Der Leser/die Leserin erhält wichtige Hintergrundinformationen zu Zeitatmosphäre und historischer Situation in der Ukraine und besonders in Galizien, das zur Zeit der Handlung vieler der präsentierten Texte der östlichste Teil der Habsburgermonarchie war. Diese sind heutzutage im Westen nach fünfzig Jahren der Teilung Europas nicht mehr immer geläufig. Daneben werden die im Sammelband vertretenen Autoren näher vorgestellt. Zur Beruhigung der LeserInnen sei angemerkt, dass sich der Herausgeber nicht mit der Aufzählung von biografischen Einzelheiten aufhält, was ja auch nicht Zweck des Buches ist. Die Autoren werden vielmehr in ihrem Bezug zur österreichischen Hauptstadt gezeigt. Die Reihe beginnt bei den Klassikern der ukrainischen Literatur wie Iwan Franko, Osyp Juri Fedkowjtsch oder Lesja Ukrajinka und setzt sich fort mit weniger bekannten Autoren wie Oleksandr Oles, Spyrydon Tscherkasenko oder Ostap Hryzaj.

In der eigentlichen Textsammlung sind die meisten der fünfzehn Schriftsteller jeweils mit mehreren Textproben vertreten. Gleich am Beginn erhalten wir einen authentischen Einblick in die Atmosphäre in ukrainischen Kreisen in Wien um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Anhand zweier zeitgenössischer Artikel lernen wir das damals in Wien erscheinende, pro-ukrainisch orientierte Blatt *Der Bote* kennen. Anschließend folgt der Klassiker Osyp Juri Fedkowjtsch, dessen zwei im Sammelband vertretene Gedichte sich um die für ihn typische Soldatenthematik drehen. Ein weiterer Klassiker (Iwan Franko) wird mit jeweils zwei Gedichten und Erzählungen vorgestellt. Die Schriftstellerin Lesja Ukrajinka schrieb von ihren Aufenthalten in Wien Briefe an ihren Bruder; einer dieser Briefe ist in den Sammelband aufgenommen. Dem Wiener Stadtleben sind die Erzählungen von Marko Tscheremschyna, Sylwestr Jarytschewsky und auch Ostap Hryzaj gewidmet. Den vergeblichen Kampf des ukrainischen Bauers gegen die österreichische Zentralmacht thematisiert wiederum eine Erzählung von Denys Lukijanowytsch. Thematisch ähnlich gelagert ist die Erzählung von Osyp Makowej, in der die Beziehung der Ukrainer zur Zentralmacht gezeigt wird.

Besonders gelungen ist die Textauswahl da, wo sie uns die Unterschiede in der Einstellung der verschiedenen Schriftsteller zu der Stadt Wien vor Augen führt. Eine Gruppe von Schriftstellern, zu der Franko, Lukijanowytsch und Makowej gehören, stellt die Stadt als etwas Abstraktes dar, das weiter nicht so wichtig ist. Bei Lesja Ukrajinka, Jarytschewsky, Oles und auch Hryzaj dagegen treten die konkreten Plätze und Orte der Stadt hervor. Damit einher geht eine enge emotionale Bindung zu den beschriebenen Straßen, Gassen, Plätzen und Winkeln, die von einer echten Beziehung zur Stadt zeugt. Man könnte sagen: Je konkreter



die Schilderungen, desto positiver steht der Autor der Stadt gegenüber. Wo die Stadt nur nebenbei, ohne konkret zu werden, erwähnt wird, ist mit einer reservierten Haltung – bei manchen Autoren, wie z. B. bei Spyrydon Tscherkasenko vielleicht sogar mit Hass – zu rechnen. Das österreichische Milieu machen manche Schriftsteller in ihren Texten durch spezielle österreichische Lexik (Wiener Dialekt) kenntlich, so z.B. Franko, Lesja Ukrajinka oder Hryzaj.

Unterschiedlich ist auch die Haltung der Schriftsteller zu den Realitäten, die sie in ihren Werken darstellen. Manche, wie Franko oder Jarytschewsky, der die soziale Unsicherheit der Großstadt thematisiert, zeigen die Ukrainer als arme Menschen, die sie bedauern. Ein beliebter Topos der ukrainischen Literatur ist z.B. der Bauer, der beim Kaiser sein Recht sucht, hier aufgegriffen bei Denys Lukijanowytsh. Dagegen kritisiert Lesja Ukrajinka die oft wenig idyllischen Beziehungen zwischen Ukrainern im Ausland, die sie von verschiedenen Aufenthalten in Westeuropa her kannte.

Der Sammelband stellt uns Schriftsteller aus verschiedenen sozialen Milieus vor. Viele kamen als Studenten nach Wien, wo sie sich am kulturellen Leben der ukrainischen Gemeinden beteiligten. Viele von ihnen waren überzeugt, dass ihrer Nation Unrecht zugefügt wurde, und versuchten dieses Gefühl in ihren Werken zum Ausdruck zu bringen. Bei Osyp Juri Fedkowytsh und Petro Karmansky, die ihre Erfahrung mit Österreich in der Armee gemacht hatten, wird dieses Unrechtsempfinden am Beispiel von Soldaten oder sog. Kriegsgewinnler exemplifiziert. Generell kann man die Haltung der Autoren der ukrainischen Lebenswirklichkeit gegenüber als sozial empathisch bezeichnen. Allen gemeinsam ist ein Mitgefühl den sozial Schwachen gegenüber, unterschiedlich sind nur die konkreten Themen.

Neben Prosatexten enthält der Sammelband auch einige lyrische Werke, so z.B. einige Gedichte von Petro Karmansky, Oleksandr Oles und Spyrydon Tscherkasenko, die der Thematik der Metropole gewidmet sind. Der erste Autor äußert sich über die Verhältnisse in der Stadt satirisch, der zweite optimistisch und der letztgenannte dagegen pessimistisch. Auch die Postmoderne ist letztendlich mit zwei Schriftstellern der ukrainischen Gegenwartsliteratur – Serhi Schadan und Tymofi Hawryliw – vertreten, wobei man besonders bei Letzterem eine gewisse Sympathie für die alten Zeiten der Monarchie spürt. Eine Skizze des studentischen Lebens im Wien von heute, die von Serhi Schadan stammt, beschließt den Sammelband.

Das hier vorgestellte Buch ist ein weiterer Beitrag von Stefan Simonek zu der recht spezifischen Thematik der ukrainisch-österreichischen Kontakte auf dem Gebiet der Literatur. Der unbestreitbare Verdienst dieses Buches liegt darin, bisher meist noch nicht auf Deutsch veröffentlichte Texte nun auch den deutschsprachigen LeserInnen zugänglich zu machen. Dabei muss betont werden, dass es sich durchwegs um Texte handelt, die in der ukrainischen Literatur mit Recht als Bestandteil des literarischen Erbes angesehen werden und wie kaum andere dazu geeignet sind, den Horizont der deutschsprachigen LeserInnen auch nach Osten hin zu erweitern. Ein bereits verloren geglaubtes Stück alter europäischer Geschichte wird damit neu zugänglich. Insofern kann man sagen, dass der Sammelband die Tür zwischen Gegenwart und Vergangenheit wenigstens um einen Spalt weiter geöffnet hat.